

## Bewusstwerdung

Die Fondation Beyeler widmet die große Sommerausstellung Alberto Giacometti (1901–1966), einem der bedeutendsten Bildhauer und Maler des 20. Jahrhunderts. Die Ausstellung umfasst seine Gesamtentwicklung mit über 100 Arbeiten und stellt sie in seinem künstlerisch-familiären Umkreis dar. Giacomettis Werk scheint weit in die Zukunft zu weisen: eigen, geheimnisvoll, ausdrucksstark und gewaltig in seiner unausweichlichen Präsenz. Die Ausstellung ist noch bis zum 11. Oktober 2009 zu sehen.

Giacometti rang existenziell um die Darstellungsmöglichkeit von Raum, Zeit und Bewegung im Verhältnis zur menschlichen Figur. Er öffnete Tore dank neuer Sichtweisen in eine Welt der nicht sinnlich-sichtbaren Erfahrungsebenen.

Die Beschreibung des großartigen Porträts *Die Mutter des Künstlers* soll dies durch eine ausführliche Bildanalyse exemplarisch verdeutlichen.

### Liniendynamiken

Alberto Giacometti stellt seine Mutter im Zimmer des heimlichen Hauses im Bergell (Graubünden) dar. Die Gestalt der Mutter ist Zentrum des Bildes, eingerahmt durch die Pfosten der Türe hinter ihr, dann weiterhin durch die Gegenstände entlang der Wände, während in der unteren Bildhälfte der Teppich wie der Tisch in ihrer perspektivischen Verkürzung auf die Frauengestalt hinweisen. Die Einrahmung setzt sich fort im zweifach gemalten Rahmen: das Grau des ersten wirkt wie ein stiller tragender Grund, während das Ocker des nächsten das Bild nach außen zart abgrenzt. Das Bild im Bild, markiert durch eine doppelte Farbrahmung, wirft Fragen nach der Bildgestaltung, also nach dem Bild und seiner Grenze, auf.

Die Liniendynamiken geben die Bewegungsrichtungen an; fügen sich zu reinen Strukturen der Oberfläche, welche die Gestalt der Mutter und ihre Umgebung eher durchsichtig und unmateriell erscheinen lassen und doch haptisch zu erleben sind.

In dieser unruhig gitterartigen Struktur der farbigen Linien und Flächen, von Weiß über Gelbtöne, von Ocker bis Orange und Zinnoberrot, von einmal durchwärmtem, einmal abgekühltem Grau bis hin zu Schwarz, wirkt die Darstellung als eine erst gerade im Vorgang



Das sinnlich Sichtbare ist vernichtet:  
*Die Mutter des Künstlers* von Alberto Giacometti,  
1950, Öl auf Leinwand, 89,9 x 61 cm

des Anschauens in die Gestaltung tretende Erscheinung.

Die warmen Farben geben die häusliche Wärme wieder, und doch entsteht in der Verbindung mit Grau, Weiß und Schwarz eine Stimmung des geheimnisvoll Unnahbaren, besonders weil weder Tages- noch Jahreszeit bestimmbar sind. Es waltet ein vom Licht her undefinierbarer Raum – eine Zeit, die keine alltägliche ist. Die Zeit an sich, welche erst in der Qualität der Bewegung und dem Verhältnis zum Raum erfahrbar wird.

Der Unruhe der Linienstruktur wirkt die Stabilität der Komposition entgegen. Die Symmetriemitte des Bildes gibt der Gestalt der Mutter Bedeutung und Halt. Die Linien des Goldenen Schnittes in der Vertikale grenzen die Mutter von

der Umgebung ab, so entsteht unmittelbar um und über ihrem hellzarten Kopf eine Sphäre großer Ruhe. Es ist eine Fläche mit starker Entziehungskraft nach hinten, deren Beschleunigung durch die perspektivischen Linien unterstützt wird. Diese schneiden sich, den Kopf oder seine nahe Umgebung durchstrahlend. Die obere Horizontale des Goldenen Schnittes trägt den Kopf, während die untere das Ende des Kleides

bestimmt. Dadurch entsteht ein mit dichter, schwarz-weißer Struktur durchwirktes Zentrum, dessen Hauptdarsteller die Hände sind. Weiterhin kann man Maßeinheiten, daraus sich wiederholende Regelmäßigkeiten und Rhythmen finden, welche die labile Netzstruktur einer Ordnung wiedergeben.

### Raum- und Zeitgefüge

Die fein ausgewogenen Verschiebungen sorgen dafür, dass die scheinbar entstandene Ruhe wiederum blitzartig in die Unruhe der Bewegung umschlagen kann, weil man die Vielfalt polarer Aspekte im Verhältnis zueinander erlebt: Der Blick wandert dem Körper entlang und es entsteht der Eindruck, dass der Kopf sich nach hinten oben zurückzieht, während die Beine von den Knien abwärts entgegenkommen. Die Gestalt zeigt sich in der Auf- wie der Untersicht zugleich. Die Diagonalspannung kommt ins Spiel. Dem schon vorhandenen Erlebnis, dass der hintere Raum die Mutter mit sich nimmt, wirkt die Umkreisstruktur entgegen, wenn man den Blick weitert. Jetzt scheint sich die Mutter uns zu nähern.

Was für ein Drama des Raumes!

Die Hauptfigur wirkt wie vibrierend aufgespannt auf das Kreuz der Raumesdimensionalität in der Spannung zur Fläche. Ausgeliefert, gebunden, ohnmächtig-mächtig in ihrer Ruhe, allgegenwärtig, aktiv in der Passivität der sitzenden Haltung, Hände und Füße gekreuzt.

Der Raum selbst ist durchstrahlt, in seine Kraftfelder gegliedert; die Dimensionen sind durch die Bewegung bestimmt und die Bewegungen durch das Verhältnis der polaren Kräfte. Die Zeit wird dadurch als ein Jetzt im Dauerzustand gehalten. Raum- und Zeitgefüge sind entsinnlicht – ebenso der Mensch als Raum-Zeit-Erscheinung.

Das sinnlich Sichtbare ist vernichtet, um dem Unsichtbaren den Platz zu gewähren. Diese Wirkung findet sich in allen Porträtdarstellungen Giacomettis wieder: Von den weiten unfassbaren Urfernen, aus den Urzeiten der Existenz, bohrt sich der ewige Blick des Dargestellten wie ein Lichtstrahl und als reiner Ausdruck durch das Werk zum Betrachter hin. Es ist eine Innerlichkeit des Umkreises, eine Kraft, die die Schlacke der geronnenen Form immer von Neuem entzünden kann. Ein Innehalten, ein Aufwachen – die Bewusstwerdung.

### **Zeichenhaft**

Sind wir Sterbende oder Lebende im Spiegel von Giacomettis Werken?

Sucht der Blick die Antwort im Fixieren der Form, so sind wir Sterbende. Weitet sich der Blick zum Umkreis hin, so sind wir uns Erneuernde.

In den ewigen Glanz des Unsagbaren blickend, sind wir immer gegenwärtig!

Tragisch und erhaben zugleich, gebunden an Gesetze des Erscheinens, entbunden aber in der Bewusstwerdung der Verhältnisse, wachen wir durstig auf und werden dennoch immer durstiger, das Unsagbare zu ergründen und uns diesem willig hinzugeben, in der ewigen Hoffnung der Wirklichkeit näherzukommen.

Dies hat Giacometti für uns errungen. Seine Werke, an der Schnittstelle zu neuen und allgegenwärtigen Räumen, schenken sich uns zeichenhaft: still auf den Weg zum Betrachter sich stetig entfernend. ■

*Giacometti*, bis 11. Oktober 2009, täglich 10 bis 18 Uhr, mittwochs 10 bis 20 Uhr geöffnet. Fondation Beyeler, Baselstrasse 101, CH-4125 Riehen/Basel, Tel. +41/(0)61 645 97 00, Fax +41/(0)61 645 97 19, Infoline auf Tonband: +41/(0)61 645 97 77, [fondation@beyeler.com](mailto:fondation@beyeler.com). Katalog (224 Seiten mit 160 Abbildungen): Fr. 68.–.